

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 48

Artikel: Alte Anekdoten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

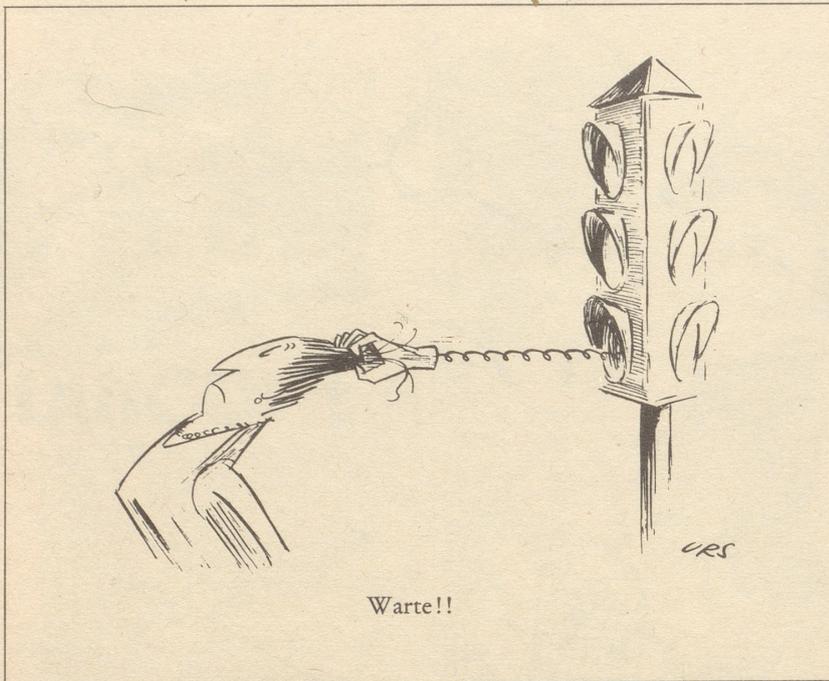
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Anekdoten

herausgelöst und gesammelt von Ch. Tsch.



Als um 1792 die Gedanken der französischen Revolution auch in Deutschland besprochen wurden, erschien eine Verordnung gegen das Politisieren in den Gaststätten.

«Wie, also nicht einmal mehr sprechen dürfen wir?!» beehrten einige im Wirtshaus auf.

«Esset und trinket!» erwiderten andere, brävere Gäste.

«Aber wodurch sollen wir uns alsdann von den Tieren unterscheiden?»

Da mischte sich der Wirt ins Gespräch: «Durchs Bezahlen, meine Herren!»

*

«Der Herrscher ist um des Volkes willen da. Er ist nur der erste Diener des Staates.» Von den besten Geistern des 18. Jahrhunderts, auch von einzelnen Fürsten übrigens, wurde es verkündet.

Diese noch ungewohnte Wahrheit drang bis an den Hof des Sultans von Gondar. Einer der ältesten und würdigsten Minister zog daraus vor dem Herrscher den verwegenen Schluß:

«Also ist der Staat der Sultan des Sultans!»

Worauf Ihre Majestät geruhten, ihn eigenhändig mit einem dicken Bambus zu verprügeln.

*

«Alles ist für etwas gut», pflegte meine Tante zu sagen.

Auch die Perücken?

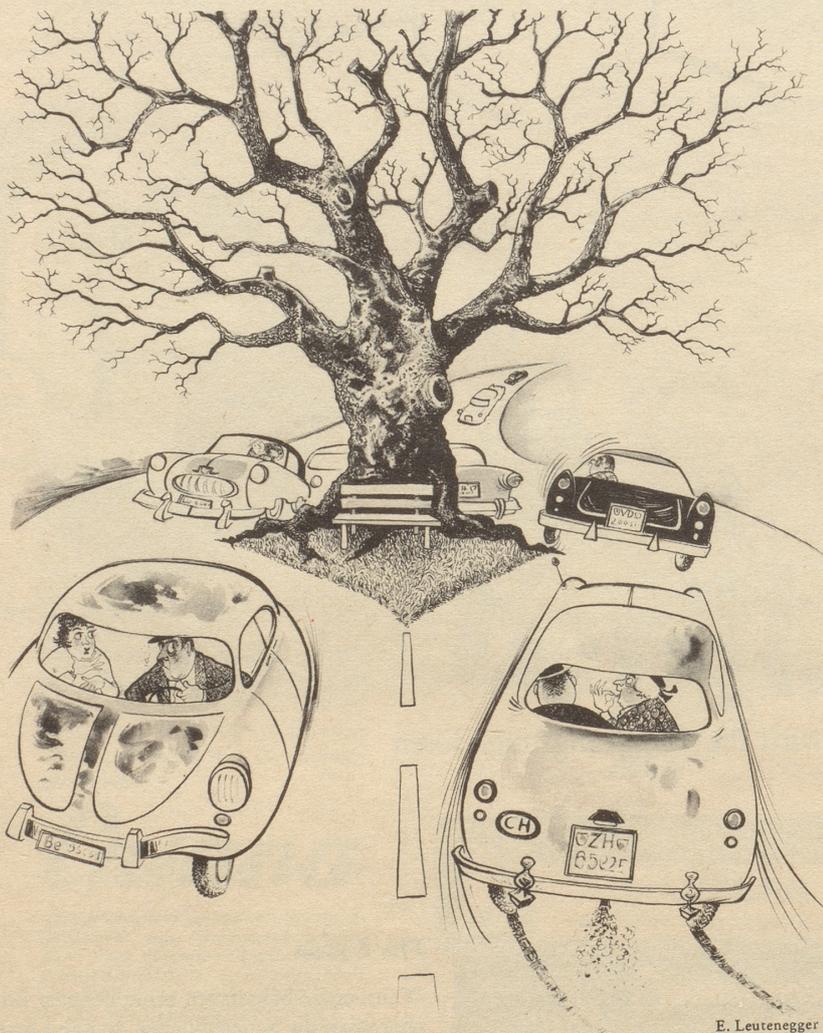
Ja! Wenigstens ließ ein Perruquier des 18. Jahrhunderts auf seinen Reklameschild Absalom am Baume hangend malen. Darunter stand:

«Absalom, o hättest doch die Perücke getragen,

Nie wäre dir Joab mit dem Schwert an den Kragen.»

*

Wir kennen alle die Titelsucht, obwohl sie in keiner Weise mit jener des 18. und 17. Jahrhunderts zu vergleichen ist. Die ewigen «Monsieur» und «Madame» (und das waren damals Titel, die nur dem Adel zukamen) wurden einmal selbst dem großen Condé zu viel, der doch als Franzose und Adelige daran gewohnt sein sollte, und er rief seinem Stallmeister zu:



De Verschönerigsverein häts duregsetzt — — —

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**

«Mr. l'écuyer, allez dire à Mr. mon cocher, qu'il mette Mss. mes chevaux à Madame la voiture.»

(«Herr Stallmeister, sagen Sie meinem Herrn Kutscher, daß er die Herren Pferde an meine gnädige Frau Kutsche spanne.»)

*

Ueberhaupt der Titelunsinn! In Reichsstädten, kleinen Residenzen und Universitäten Deutschlands war er am liebsten zuhause.

Da gab es einen Professor M. Seeger zu Wittenberg, der sich vor einem Kruzifix kniend abmalen ließ. Aus seinem Munde ging ein Spruchband mit den Worten: «Domine Jesu Christe, amas me?» (O, mein Herr Jesus Christus, liebst du mich?)

Aus Christi Mund aber kam die Antwort: «Clarissime, praenobilissime doctissimeque domine magister Seeger, rector hujus scholae dignissime meritissimeque, omnino amo te.» (Ganz ausgezeichneter, edelster vor allen und gelehrtester Herr Magister Seeger, würdigster und verdienstvollster Rektor dieser Schule, dich liebe ich von Herzen!)

*

König Antigonus entgegnete einem Zyniker, der ihn um ein Talent (das war eine hohe Summe Geldes) bat: «Das ist zuviel für einen Zyniker!»

Und er hatte recht, da sich ja die Zyniker viel darauf zu gute taten, daß sie die Reichtümer dieser Welt verachteten.

«Nun, so bitte ich nur um einige Denarien!»

«Das ist zu wenig für einen König!»

*

Im siebenjährigen Krieg gegen Friedrich den Zweiten standen die Franzosen auf der Seite Oesterreichs. Aber die Korruption und Unordnung im französischen Heer waren so schrecklich, daß es bei Roßbach geschlagen wurde.

Ein Adjutant Clermont wollte sich bei einem hohen Offizier vor der Schlacht nach der Stellung des Feindes erkundigen.

«Sie wollen wissen, wo der Feind ist? Kommen Sie!» und der Offizier führte den Adjutanten zum Fenster und wies ihn auf ein großes Haus.

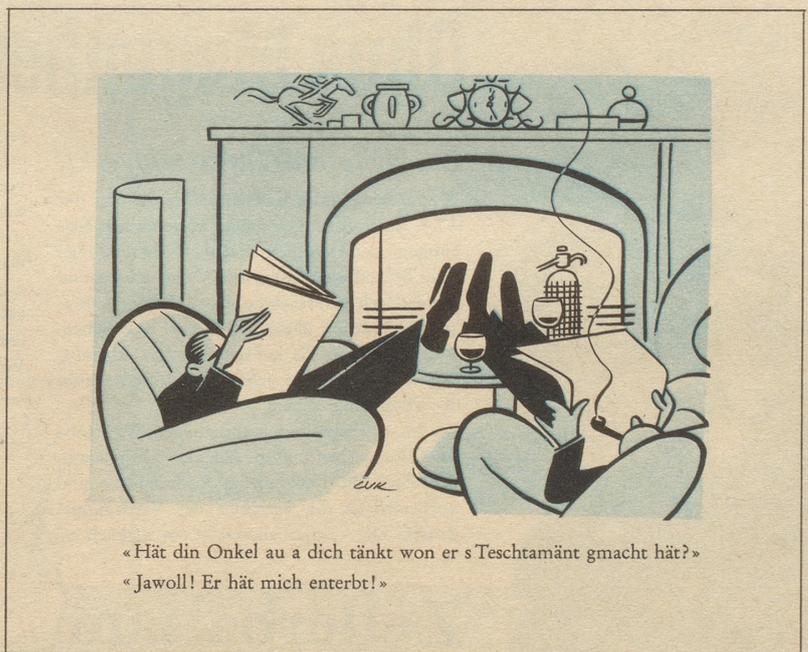
«Aber das ist ja gar nicht, was ich sehen wollte!» beehrte der Adjutant auf, «das ist ja unser eigenes Hauptquartier!»

«Bon», meinte der Offizier, «voilà l'ennemi!»



Studer

Der Neutöner



«Hät din Onkel au a dich tänkt won er s Teschtamänt gmacht hät?»

«Jawoll! Er hät mich enterbt!»

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
 beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER